

Ausdifferenzierungen kirchenautoritativ und religiös-kulturell zu überwölben, stieß in den 1960er-Jahren ebenfalls an seine Grenzen; in der Hochzeit der Moderne wurde das katholische Milieu als überholt wahrgenommen und gesellschaftlich verabschiedet. Trotz des in Deutschland verbreiteten »*believing without belonging*« verschwand jedoch die christlich-religiöse Kultur als Teil gesellschaftlicher und individueller Lebenskultur nicht einfachhin.

Fazit: In den religionssoziologischen Debatten ist die Fragwürdigkeit der Säkularisierungsthese alten Zuschnitts längst Gemeingut, ebenso die mit ihr verknüpfte Rede von der »Pluralisierung« religiöser Formationen und »Individualisierung« religiösen Verhaltens. Die qualitative und quellenbasierte Erforschung dieser komplex verschränkten religiösen Umbruchprozesse hat erst begonnen. Herausgebern und Autoren sind eindrucksvolle Längs- und Querschnitte durch die Religionsgeschichte des 20. Jahrhunderts im deutschsprachigen Raum gelungen. In ihrer Zusammenschau lassen die breit angelegten, methodisch hoch reflektierten Zugänge erkennen, dass es auf die drängenden gegenwärtigen wie zukünftigen »Säkularisierungsfragen« gerade keine einfachen historischen Antworten gibt. Ein geschlossenes historisches Gesamtbild, wie es Nipperdey für das Deutsche Kaiserreich gezeichnet hat, steht noch aus. Es war möglicherweise auch gar nicht intendiert. Man kann sich deshalb fragen, ob die Veröffentlichung der Ergebnisse als »Handbuch« angemessen ist. Einen bedeutsamen »Meilenstein«, auf den sich weitere sozial- und kulturwissenschaftliche Studien zur Religion und Religiosität werden beziehen müssen, bilden sie allemal.

*Christoph Kösters*

JAN DIRK BUSEMANN: Katholische Laienemanzipation und römische Reaktion. Die Indexkongregation im Literatur-, Gewerkschafts- und Zentrumsstreit (Römische Inquisition und Indexkongregation, Bd. 17). Paderborn: Schöningh 2017. X, 402 S. ISBN 978-3-506-77789-8. Geb. € 68,00.

Die vorliegende Arbeit ist im Rahmen des Forschungsprojekts »Römische Inquisition und Indexkongregation« entstanden. Sie untersucht Kontroversen um die Laienemanzipation in der katholischen Kirche im Rahmen der Auseinandersetzungen um den Modernismus am Beginn des 20. Jahrhunderts. Arbeiten zum Modernismus sind niemals allein historisch orientiert, sondern bieten auch einen Schlüssel zum Verstehen der gegenwärtigen Kirche – rund 100 Jahre nach dieser Kontroverse.

Die Auseinandersetzung um den Modernismus betraf vor allem den katholischen Klerus. In der Enzyklika *Pascendi* und im Anti-Modernisteneid wurden in erster Linie die Bischöfe in die Pflicht genommen, Kleriker mussten vor dem Empfang der höheren Weihen sowie vor einer theologischen Promotion oder der Übernahme einer Professur den 1910 eingeführten Anti-Modernisteneid ablegen. Papst Pius X. sah im Modernismus jedoch nicht allein eine Irrlehre, das »Sammelbecken aller Häresien«, sondern er erachtete ihn als umfassende Verschwörung gegen die Kirche und die gottgewollte Ordnung. Folglich galt es, auch Spuren eines »praktischen Modernismus« aufzudecken. Der römische Prälat Benigni hielt den »politischen, sozialen und literarischen Modernismus für noch viel gefährlicher ... als die offene Irrlehre« (S. 60). Die Ungeklärtheit des Begriffs Modernismus machte es möglich, den Häresievorwurf auf alle Neubesinnungen und Reformvorschläge anzuwenden. Damit gerieten auch Laien unter Modernismusverdacht, selbst wenn sie sich in Bereichen engagierten, die nicht die katholische Lehre betrafen. Felder, in denen derartige Kontroversen im Pontifikat Papst Pius X. besonders virulent wurden,

waren der Literaturstreit, der Gewerkschaftsstreit und der Streit um die Zentrumspar-  
tei. Integralistische Kreise erachteten die Bücherzensur als das bevorzugte Instrument  
ihre Ziele durchzusetzen, sie wurde als »wichtige Waffe des Lehramts angesehen« (S. 25).  
Folglich bieten die Dokumente der vatikanischen Indexkongregation eine hervorragende  
Quelle zur Erforschung der Kontroversen. Sie werden in der vorliegenden Arbeit ebenso  
ausgewertet wie Dokumente aus verschiedenen weiteren Archiven.

»Im Literaturstreit wurde debattiert, inwieweit eine vorsichtige Öffnung katholischer  
Autoren für die Errungenschaften der literarischen Moderne notwendig sei, oder ob ka-  
tholische Autoren nicht katholische Tendenzliteratur zu schreiben hätten, die gleichsam  
als Werbung für die katholische Kirche fungieren sollte« (S. 25). Im Fokus der Index-  
kongregation war insbesondere die von Karl Muth begründete Zeitschrift »Hochland«,  
in der dieser eine »Wiederbegegnung von Kirche und Kultur in Deutschland« anstrebte.  
Als Gegenpol tat sich die Zeitschrift »Der Gral« hervor, die dem Hochland vorwarf,  
modernistisch zu sein, weil es, wie Kardinal Georg Kopp (1837–1914) formulierte, »die  
gebildeten Kreise dekatholisieren« (S. 58). Anzeigen gegen das Hochland führten zu dessen  
Verurteilung, die allerdings nicht veröffentlicht wurde, um eine befürchtete Reaktion in  
der Öffentlichkeit zu vermeiden. Worin der »Modernismus« des Hochlands bestanden  
haben soll, wird allerdings in den Akten der Kongregation nicht deutlich. Sicher spielte  
der Roman Fogazzaros »Der Heilige«, in dem ein Laie dem Papst Vorstellungen über die  
Reform der Kirche vorträgt, eine wichtige Rolle.

»Im Gewerkschaftsstreit stand die Frage im Mittelpunkt, ob katholische Arbeiter  
unabhängig von der kirchlichen Hierarchie ihre Arbeitnehmerinteressen in interkon-  
fessionellen »Christlichen Gewerkschaften« vertreten dürfen, oder ob sie sich allein in  
den katholischen Arbeitervereinen organisieren sollten, die der unmittelbaren Kontrolle  
der Kirche unterstanden« (S. 25). Ausgangspunkt waren hier die Kontroversen zwi-  
schen der Kölner Richtung, die unter dem Patronat von Kardinal Fischer christliche  
Gewerkschaften propagierte, in denen Arbeiter um ihre sozialen und wirtschaftlichen  
Interessen kämpfen sollten, und der Berliner Richtung, in der Kardinal Kopp (Breslau)  
die religiöse Dimension sozialer Probleme unterstrich und damit die gesellschaftspol-  
itischen Fragen der Autorität der Kirche zuwies. Als exemplarisch für diese Kontro-  
verse stellt die Arbeit den Indexprozess gegen den Münsteraner Moraltheologen Jo-  
seph Mausbach dar, der in seiner Schrift »Die katholische Moral und ihre Gegner« die  
Kölner Richtung theologisch legitimierte. Daraufhin wurde seine Rechtgläubigkeit in  
Frage gestellt, während er fast zeitgleich mit dem Titel eines päpstlichen Hausprälaten  
ausgezeichnet wurde. Mausbach wurde eine Indizierung angedroht; er konnte ihr durch  
eine Überarbeitung seines Werkes entgehen, ohne dass er seine Auffassung grundlegend  
geändert hätte. Die offizielle kirchenamtliche Position lautete, die Organisation der ka-  
tholischen Arbeiter solle in katholischen Arbeitervereinen erfolgen, jedoch seien in der  
gegebenen Situation christliche Gewerkschaften tolerabel, wegen ihres Interkonfessio-  
nismus aber nicht wünschenswert.

Im Zentrumsstreit »bestanden kontroverse Ansichten darüber, wie das Verhältnis der  
politischen Arbeit in Deutschland zu den Weisungen der römisch-katholischen Kirche zu  
sehen sei. Begriff man sich als unabhängig vom Einfluss von Bischöfen, Kurie und Papst  
oder als deren Interessenvertretung?« (S. 25). Ähnlich wie beim Gewerkschaftsstreit stan-  
den auch hier die Probleme der Interkonfessionalität, durch die protestantische Prinzi-  
pien in den Katholizismus hineingetragen würden, sowie die Autorität der Hierarchie  
zur Debatte. Dem im Zentrum einflussreichen Julius Bachem wurde von integralistischer  
Seite vorgeworfen, den Katholizismus zugunsten einer vagen christlichen Weltanschau-  
ung preiszugeben. Vor allem beschäftigte sich die Indexkongregation mit einem Vortrag

von Theodor Wacker, der in einer Broschüre des Zentrums veröffentlicht worden war. Wacker, Pfarrer in Zähringen und Führer der badischen Zentrumspartei, betonte entschieden den nicht-konfessionellen Charakter der Partei und ihre Unabhängigkeit von der Hierarchie. Politiker des Zentrums seien allein ihrem Gewissen verpflichtet, kirchliche Autoritäten könnten lediglich um unverbindliche Gutachten gebeten werden. Diese Broschüre wurde bei der Indexkongregation angezeigt, weil sie der Enzyklika *Pascendi* widerspreche. Übelwollende Gutachten, die auf Betreiben von Thomas Esser, dem Sekretär der Indexkongregation eingeholt wurden, bildeten die Basis für die Verurteilung von Wackers Rede. Dieser hat sich letztlich unterworfen, ohne dass er seine Position grundlegend geändert hätte.

Mit dem Tod von Papst Pius X. am 20. August 1914 und dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs endeten die Streitigkeiten um den Integralismus. Im März 1917 wurde die Indexkongregation als eigenständige Behörde aufgelöst und Esser verlor seinen einflussreichen Posten.

Im Mittelpunkt der Arbeit stehen nicht die Ereignisse in den umrissenen Kontroversen, sondern deren Behandlung durch die römische Indexkongregation. Sie hat neue wichtige Quellen erschlossen, die bisherige Urteile zu bestätigen oder zu modifizieren vermögen. Vor allem aber wirft die Arbeit ein Licht auf die theologische und kirchenpolitische Einstellung von Papst Pius X. und der römischen Kurie zum Laien in der Kirche und der Forderung zu dessen Unterordnung unter den Klerus und die Reservierung aller Autorität für die Hierarchie.

Selbst wenn in der Arbeit nicht ausgeführt: Man kann die in ihr erschlossenen Dokumente heute nicht zur Kenntnis nehmen, ohne die Aussagen des II. Vatikanischen Konzils über die Laien und das Volk Gottes ebenso mitzubedenken wie die nachkonziliaren Bestrebungen, diese Neuaufbrüche wieder in Bahnen zu lenken, die von den Urteilen der Indexkongregation gar nicht weit entfernt zu sein scheinen.

*Peter Neuner*

DAVID I. KERTZER: Der erste Stellvertreter. Papst Pius XI. und der geheime Pakt mit dem Faschismus. Darmstadt: Theiss 2016. 607 S. m. Abb. ISBN 978-3-8062-3382-7. Geb. € 38,00.

David I. Kertzer untersucht in seinem 2014 unter dem Titel »The Pope and Mussolini – The Secret History of Pius XI and the Rise of Fascism in Europe« erschienenen Buch die Beziehungen zwischen dem Heiligen Stuhl und der italienischen faschistischen Regierung in der Zwischenkriegszeit. Letztlich legt er damit eine Doppelbiographie von Papst Pius XI. (1922–1939) und Benito Mussolini (1922–1945) vor.

Mit dem Titel »Der erste Stellvertreter« spielt die deutsche Übersetzung auf das Theaterstück »Der Stellvertreter« an, in dem der Dramaturg Rolf Hochhuth 1963 Eugenio Pacelli vorwarf, als Papst Pius XII. (1939–1958) aus Gründen der Staatsraison zum Holocaust geschwiegen zu haben. Pius XI. hingegen erschien bisher häufig als Papst, der Faschismus und Nationalsozialismus konsequent zurückgewiesen habe. Seit der Öffnung der Bestände aus seinem Pontifikat in den vatikanischen Archiven 2003/2006 geriet dieses Bild vermehrt ins Wanken – und Kertzer bringt es nun endgültig zu Fall. Er sieht in Pius XI. den ersten Stellvertreter, der den Aufstieg des Faschismus maßgeblich begünstigte, in der Hoffnung auf einen dominierenden Einfluss der katholischen Kirche auf Staat und Gesellschaft in Italien. So sei 1923 »aus der faschistischen Revolution eine klerikal-faschistische Revolution geworden« (S. 87), resümiert Kertzer.